



Neurophysiologe Falkenstein, Probandin Bachgardt, sportliche Übung im BMW-Werk in Dingolfing, Geschäftsfrau Höhs: *Bedächtige Menschen*

DEMOGRAFIE

Der Paradigmenwechsel

Die Macht der Senioren wächst. Mitten in der Wirtschaftskrise erhalten sie die größte Rentenerhöhung seit über zehn Jahren. Auch die Rente mit 67 wird wieder in Frage gestellt. Wissenschaftler fordern ein Umdenken: Wenn das Land nicht verarmen soll, müssen die Alten sogar länger arbeiten.

Die Gewinnerin des Sommers hat weiße Haare, und sie lacht gern und viel. Für Ulrike Mascher, 70, sind die vergangenen Monate überaus angenehm verlaufen: Seit Oktober führt die ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete den Sozialverband VdK, die größte Rentnervereinigung Deutschlands. Seitdem ist ihr Einfluss enorm gewachsen. „Selbst unsere Pressemitteilungen werden beachtet“, sagt sie.

Beispielsweise die vom 27. April. Da forderte Mascher einen „Schutzschirm für Rentner“. Die Worte waren nur wenige Stunden auf dem Markt, als Arbeitsminister Olaf Scholz vor die Kameras

stürzte und versprach, die Renten natürlich nicht zu kürzen, „nicht im nächsten Jahr und auch nicht in den späteren Jahren“.

Scholz setzte damit einen Mechanismus außer Kraft, der fast so alt ist wie die Bundesrepublik. Bislang waren die Renten an die Löhne gekoppelt; da diese zu sinken drohen, weil viele Menschen Kurzarbeit leisten, müssten die Altersgelder eigentlich auch nach unten streben.

Doch nun kommt an diesem Mittwoch die größte Rentenerhöhung seit über zehn Jahren. Der Aufschlag beschert den alten Menschen im Westen satte 2,4 Prozent mehr, im Osten sind es sogar 3,4 Prozent.

„Das ist schon mal ein Anfang“, kommentiert Mascher fröhlich.

Es ist ein historischer Sieg. In einer Zeit, in der Arbeiter und Angestellte um ihre Jobs fürchten, in der überall gekürzt und gestrichen wird, bleibt ausgerechnet die Gruppe derjenigen, die nicht mehr um Arbeit und Gehalt bangen müssen, vor der Krise geschützt. Die Rentner haben nicht einmal viel dafür getan, es gab keine großen Demonstrationen, keine Massenkundgebung, es reichten ein paar Worte, und die Politiker sprangen.

Noch nie waren alte Menschen so mächtig. 20 Millionen Männer und Frauen sind über 60 Jahre alt, das ist ein Drittel der



machen weniger Fehler

Wähler. Und ihr Einfluss wird noch wachsen, wenn die sogenannten Baby-Boomer, die in den fünfziger und sechziger Jahren geboren wurden, ab 2015 in Rente gehen.

Demografen und Ökonomen warnen seit Jahren vor den Folgen dieser Entwicklung. Wie soll eine solche Gesellschaft im internationalen Wettbewerb überleben? Die Katastrophenszenarien sind rasch gezeichnet: Der Kieler Wirtschaftswissenschaftler Fritz Beske hat errechnet, dass allein die Kosten für das deutsche Gesundheitssystem – bei entsprechendem medizinischen Fortschritt – in den nächsten 40 Jahren explodieren werden, der Krankenkassenbeitrag könnte auf über 40 Prozent steigen.

Doch im Gegenzug melden sich plötzlich auch Pragmatiker zu Wort, die eine überraschend optimistische Botschaft verkünden. Der Mensch, sagen diese Abweichler, sei ganz im Gegenteil intellektuell und körperlich durchaus in der Lage, viel länger zu arbeiten als von der Gesellschaft vorgesehen. Bestand und Finanzierung der Sozialsysteme seien keinesfalls in großer Gefahr. Denn wenn die Alten länger produktiv sind als bislang eingeplant, zahlen sie länger Sozialbeiträge.

An der Spitze der neuen Bewegung stehen renommierte Wissenschaftler wie der Heidelberger Gerontologe Andreas Kruse, der die Altenberichtscommission der Bundesregierung leitet, oder der Mannheimer Ökonom Axel Börsch-Supan. Was sie in ihren Studien, auf Tagungen und Kongressen verbreiten, beschäftigt inzwischen so unterschiedliche Professionen wie deutsche Autobauer, Juristen, Architekten oder Werbeleute.

Fast jede Woche findet irgendwo in Deutschland eine Veranstaltung statt, die sich mit den Fragen einer Ära beschäftigt, die Alte nicht mehr als gesellschaftlich stillgelegte Zuweisungsempfänger behandelt: Wie können Unternehmen alte Arbeitnehmer besser einbinden? Welche Produkte wollen alte Menschen kaufen?

Der Arbeitsplatz der Zukunft ist bei BMW im Werk Dingolfing zu besichtigen, Halle 43, etwa eine Autostunde von München entfernt. Dort steht Erich Bloch, 48, an einer Sprossenwand und dehnt seine Muskeln. Er macht das einmal am Tag, so hat es ihm die Physiotherapeutin empfohlen. Denn das tut gut und bringt auch ein bisschen Farbe ins Arbeitsleben. „Die Abwechslung“, sagt Bloch, „merkt man auch im Kopf.“

Dann geht er zu seinem Platz zurück, einem Montagefließband mit dem Namen „Band 2017“. Es ist benannt nach dem Jahr, in dem die gesamte BMW-Belegschaft den Altersschnitt erreicht hat, der hier herrscht. Die Hälfte der 38 Männer, die in blauen Latzhosen Hinterachsgetriebe montieren, ist wie Bloch um die 47 Jahre alt.

Für die Dingolfinger Mitarbeiter gibt es neben Muskelübungen auch gemeinsame Pausen, einen Ruheraum mit gelbgetünchten Wänden und gedämpfte Böden an den Arbeitsplätzen. Das ist schonender für Gelenke und Rücken, die bei den meisten hier schon Probleme machen: Die vielen Jahre der Arbeit haben die Gesundheit der Männer strapaziert. Bei den jungen Mitarbeitern will man es gar nicht erst so weit kommen lassen, sie sollen in der Zukunft unter besseren Bedingungen arbeiten.

Was bei BMW ausprobiert wird, ist ein Paradigmenwechsel. Früher ging es darum, aus einem Menschen möglichst herauszuholen, was in ihm steckt, seine Kraft, seine Ausdauer, seine Ideen. War die Energie verbraucht, kam der Vorruhestand, dann die Rente. Kluge Unternehmer gehen heute schonender mit den Mitarbeitern um. Andererseits hat nur die Hälfte aller Männer und Frauen zwischen 55 und 65 noch einen Job.

In der Krise verschärft sich dieser Trend, seit einem Jahr steigt die Zahl der arbeitslosen über 55-Jährigen an. Auch deshalb fordern VdK-Präsidentin Mascher, die Linkspartei und viele SPD-Leute nun lautstark, das Rentenalter wieder gesetzlich auf 65 Jahre festzulegen. Die längere Arbeitszeit bis 67, die von 2029 an für alle gilt, führe zu

einem versteckten „Sozialabbau“, argumentieren sie, die Arbeitslosen müssten zwei Jahre länger auf ihren Ruhestand warten.

Diese Behauptung ist umstritten. Sobald die Konjunktur anzieht, sieht alles anders aus. Dann werden wieder Arbeitskräfte gebraucht. Die Unternehmen greifen dann gern auf junge Menschen zurück, doch diese jungen, unverbrauchten Arbeitnehmer werden in einer alternden Gesellschaft zu einer Minderheit; in einer Dekade wird voraussichtlich nur noch ein Sechstel der Deutschen unter 20 Jahren sein.

Dem Land drohen damit die Arbeitskräfte auszugehen – mit gravierenden Kon-

Überalternde Gesellschaft

Anteil der jeweiligen Bevölkerungsgruppe an der Gesamtbevölkerung

Quelle: Destatis



sequenzen für den Lebensstandard aller. Sollte der Arbeitsmarkt bleiben, wie er ist, müsste 2035 ein Erwerbstätiger für denselben Wohlstand ein Drittel mehr erwirtschaften als heute. Die ersten Lücken zeigen sich schon 2015, wie die Beratungsagentur Prognos herausgefunden hat. Allein in Bayern werden dann etwa 130 000 Hochschulabsolventen fehlen.

Für BMW bedeutet diese Entwicklung, dass die 80 000 Mitarbeiter im Schnitt sechs Jahre älter sein werden als heute, nämlich 47 Jahre. Fast ein Drittel wird sogar das 50. Lebensjahr schon hinter sich haben – so wie der Konzern es am „Band 2017“ bereits mit Erfolg simuliert.

Das Band läuft tatsächlich schneller als die anderen, die Fehlerquote liegt wegen der älteren Mitarbeiter bei null. Audi oder die Deutsche Bahn haben ähnliche Projekte ins Leben gerufen. Die Unternehmen sind stolz auf diese Erfindungen, „wir fühlen uns für die Zukunft gewappnet“, heißt es bei BMW.

Doch Ökonomen wie Börsch-Supan warnen, dass diese Programme nur ein Anfang sein können. Die Menschen müssten von 2015 an nicht nur deutlich mehr leisten, um den Wohlstand zu retten. „Die nächste Generation muss auch viel länger

arbeiten, und damit meine ich bis 69 oder 70 Jahre.“

Die Frage ist allerdings, ob sie das auch schafft. Börsch-Supan kann zwar Untersuchungen zitieren, in denen die wirtschaftliche Produktivität im Alter bis zu 65 Jahren – anders als viele vermuten – in der Regel nicht abnimmt, doch was ist danach? Menschen, die harte körperliche Arbeit leisten, sind irgendwann ausgelaut. Wie lange kann das Gehirn mit den Erfordernissen der modernen Arbeitswelt mithalten?

Wenn Gisela Bachgardt, 67, ihrer aktuellen Betätigung nachgeht, sieht ihr Kopf aus wie ein Fliegenpilz mit Tentakeln. Bachgardt sitzt in einem Versuchslabor des Dortmunder Leibniz-Instituts für Arbeitsforschung. Die Leitungen, die aus ihrer Kappe sprießen, führen zu einem Computer. Sie soll sich jetzt Buchstabenkombinationen merken und nach einer bestimmten Reihenfolge Tasten bedienen; wie schnell sie reagiert, wird bis auf die Millisekunde genau gespeichert. Es geht um ihre Aufmerksamkeit, ihr Kombinationsvermögen, ihre Schnelligkeit.

Der Neurophysiologe Michael Falkenstein will beweisen, dass Intelligenz von einem bestimmten Alter an vor allem eine Frage der Fitness ist. Falkenstein hat Bachgardt dafür vier Monate lang Sport treiben lassen, während die Kontrollgruppe faulenz durfte. Nachdem sie alle Aufgaben erledigt hat, überfliegt Falkenstein das Gewirr aus drei Dutzend zackiger Messkurven, die in allen Regenbogenfarben über den Bildschirm ziehen, und ist zufrieden. Seine Annahme scheint zu stimmen.

Die Forscher nennen die Zauberformel für einen wachen Lebensabend die „drei großen L“ – das steht für Lernen, Lieben und Lachen. Wer sich darüber hinaus gesund ernährt, hat gute Chancen, den natürlichen Verfall seines Gehirns um Jahre hinauszuzögern.

„Monotonie, Rauchen, Lärm und Stress machen dagegen dumm“, erklärt Falkenstein. Stress bewirkt, dass der Körper Kortison ausschüttet – hochdosiert eine gefährliche Substanz. Falkenstein untersuch-

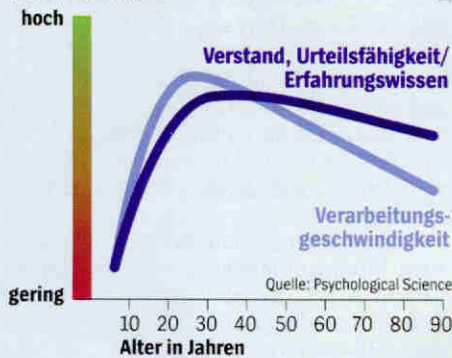
te Arbeiter, die am Fließband Autos fertigen. Ihr Gehirn zeigte schon mit Mitte vierzig erste Lücken, unter anderem da, wo der Verstand die Handlungen abwägt.

Auch das Dopamin-System leidet unter Stress. Der Botenstoff hilft den Nervenzellen bei der Kommunikation; fällt er weg, wird es ruhiger im Kopf. Im Alter baut sich Dopamin ab. „Diese Entwicklung ist wohl eine der grundlegenden Ursachen dafür, dass sich dann fast alle Denkprozesse verlangsamen“, sagt Falkenstein. In der Regel falle das aber erst ab 70 oder 80 Jahren auf, denn mit Routine lassen sich solche Defizite noch lange ausgleichen.

Außerdem haben Alterserscheinungen auch ihre praktische Seite. Bedächtige

Reife Leistung

Entwicklung kognitiver Fähigkeiten beim Menschen



Menschen machen weniger Fehler. Senioren haben nicht nur einen größeren Wortschatz (dieser Teil des Gehirns wächst bis ins hohe Alter), sie können auch meist besser mit Kollegen und Kunden umgehen. Ihre Erfahrung erlaubt ihnen, viele Situationen richtig einzuschätzen.

Die Forschung zeigt, dass von den Alten des 21. Jahrhunderts mehr zu erwarten ist, und die meisten wollen auch mehr Aufgaben haben. Vor allem hochqualifizierte Menschen – Ärzte, Manager oder Handwerksmeister – empfinden die zwangsweise Versetzung in den Ruhestand als Strafe.

Sie stürmen heute in die Vereine, werden Schatzmeister oder Schriftführer – oder gründen gleich einen eigenen Verband. Die Parteien SPD und CDU bestehen fast zur Hälfte aus Alten. Noch lieber wäre es vielen, sie hätten auch richtig etwas zu tun. Nach einer Forsa-Umfrage wünscht sich ein Viertel der Menschen zwischen 60 und 80 Jahren einen bezahlten Job, 14 Prozent haben einen, und dieser Anteil wird größer.

Sie arbeiten weiter in ihren Betrieben oder Arztpraxen, beraten ihre ehemaligen Arbeitgeber oder werden Mitglied in Stiftungen wie dem Senior Experten Service, der rund 7000 Wirtschaftsprüfer im Jahr ins Ausland schickt, damit sie ugandische Gesundheitshelferinnen schulen oder Werkstätten in Kambodscha helfen. Es sind Menschen wie die Münchnerin Christa Höhs, 68, die in einem Alter, in dem andere die Frührente planen, ihr eigenes Unternehmen gründete.

Höhs war Mannequin in den USA. Die 68-Jährige ist eine attraktive Frau mit hohen Wangenknochen, Ohrringen und graumeliertem Haar. Ihre Fotos für Frauenmagazine und Kosmetikartikel waren gefragt, doch dann wollte sie nach Deutschland zurück. Das war zunächst ein Fehler, beruflich gesehen. Höhs verschickte Dutzende Bewerbungen, aber es kamen nur Absagen. Daraufhin gründete sie eine eigene Agentur für ältere Models.

Sie hatte erkannt, dass es auch in Deutschland immer mehr alte Menschen gibt, die viel Muße und noch mehr Geld haben – Schätzungen zufolge beläuft sich die jährliche Kaufkraft der über 60-Jährigen auf 316 Milliarden Euro. „Senior Models“ wurde ein Erfolg, die attraktiven Damen und Herren bewerben heute Cremes, Reisen oder Gartenmöbel.

Der Anfang war allerdings schwer, zunächst gab es kaum Aufträge. Die Geschäftsfrau brauchte Jahre, um „den jungen Dingen aus den Agenturen“ klarzumachen, dass Senioren eine gute Zielgruppe sind: „Das Leben ab 65 dreht sich nicht nur um Inkontinenzeinlagen.“

MARKUS DEGGERICH, SIMONE KAISER, CAROLINE SCHMIDT, GERALD TRAUFFETER

BERLIN FASHION WEEK 01-05 JULI 2009
WWW.FASHION-WEEK-BERLIN.COM

PREMIUM

Mercedes-Benz
FASHIONWEEK BERLIN 2010



Berlin Partner

SHOWROOM MEILE

BOUDOIR THE SHOW FOR TINGLEE AND TULLES

5 elements.berlin

the KEY

Berlin The Berlin Senate Department for Economic, Technology and Women's Issues